

Zwischenbericht über die Maßnahme Potsdam, Am Kanal 45 und Anna-Flügge-Str. 2-3 (BP 2024:56)

Die bauvorbereitende Untersuchung auf den Grundstücken des *Studentenwerks Potsdam* östlich der SLB Potsdam begann am 29. Mai 2024 und endete vorläufig am 13. Juni 2024. Sie umfasste die archäologische Untersuchung aller Befunde oberhalb der Grundwasserlinie von der Straße bis zum Rand der Baugrube des Bibliotheks- und Fachhochschulbaus aus den 1970er Jahren, durch die alle Befunde bis auf Grundwasserniveau (ca. 29.50 m NHN) zerstört wurden. Zusätzlich zu den Befunden, die sich auf besagten Grundstücken befanden, wurde noch der nördlichste Kellerraum der sich örtlich anschließenden Maßnahme BP 2024:18 nun komplett untersucht. Das war im März nicht möglich, weil sich zu dieser Zeit noch ein Baucontainer zu nah an der Untersuchungsgrenze befunden hatte. Die Nummerierung der technischen Stellen und der Befunde schließt sich an die vorhergehende und benachbarte Maßnahme an. Der Grundwasserstand schwankte im Untersuchungsbereich zwischen etwa 29,8 m NHN im Norden und 29,6 m NHN im Süden.

Die östlichen Außenwände der Häuser Am Kanal 45, Kaiserstrasse 3 bis 5 sowie ein Teil der nördlichen Außenwand Am Kanal 45 bildeten die Baubefunde. Teilweise waren noch Reste der Kellerfußböden aus Beton oder Ziegelstein vorzufinden. Die Außenwände wurden innen bis zur Unterkante oder bis zum Grundwasser freigelegt, um die Gründungen zu betrachten. Auf Sand gebaute Fundamente waren als Mauerstreifen ausgebildet und bestanden aus Ziegelstein oder Kalkstein mit einzelnen Feldsteinen. Die Gründungsmethode änderte sich innerhalb der Fundamentierung des Hauses Kaiserstraße 4. Während im Süden linear auf Kalk- und Feldstein gegründet wurde, wandte man im Norden die Gründung auf Punktfundamenten mit gemauerten Stützbögen an (Abb. 1). Ursache waren humose bis torfige Schichten im Untergrund, denn hier begann der Uferstreifen einer langsam in Richtung Norden sich ausbreitenden Niederung – auf alten Plänen „Niclas-See“ oder „Fauler See“ genannt. Die Mächtigkeit der torfigen Schichten nahm in Richtung Norden stetig zu, sodass für das Haus Kaiserstraße 5 eine Gründung mit einer Pfahl-Balken-Konstruktion vorgesehen wurde (Abb. 2). Auf den abschließenden Brettern war dann ein massives Streifenfundament aus Kalksteinen errichtet worden.

Unterhalb der Kellerböden traf man im Norden zunächst auf Reste der neuzeitlichen Geländeplanierungen, tiefer auf torfiges Sediment der Niederungszone. In Richtung Süden lagen dann ufernahe Ablagerungen vor, die mit mittelalterlichen Abfällen durchsetzt waren. Bereits bei der Untersuchung auf der Kaiserstraße (BP 2017:156) war festzustellen, dass die mittelalterliche Stadt im Norden keine ausgeformten Stadtgräben besaß, sondern die umhiegende Einfassung hier durch die natürlich entstandene Niederung des „Faulen Sees“ übernommen werden konnte. Weder eine künstliche Abgrabung des anstehenden sandigen Untergrundes noch eine Holzeinfassung waren hier - wie im Westen der Stadt – zu beobachten. In der Randzone dieser Niederung war bereits unterhalb der ehemaligen Kaiserstraße ein Grabenbefund aufgefallen, der älter war als die mittelalterlichen Abfallstraten am Beginn der Niederung. Dabei handelte es sich offensichtlich ebenfalls um eine Anlage aus dem deutschen Mittelalter, denn die Füllung des wannenförmigen Grabens beinhaltete ausschließlich harte Grauware. Auf

Grundlage der stratigrafischen Einbindung und des Erscheinungsbildes drängte sich der Vergleich mit dem archäologisch bezeugten mittelalterlichen Grenzgraben im Süden der Stadt an. Dieser war zur Zeit der Stadtgründung angelegt worden und bot den Stadtbewohnerinnen und Stadtbewohnern über einige Jahrzehnte die Orientierung über die Stadtbegrenzung im Süden. Auch im Norden hatte es diese Abgrenzung durch einen ein bis zwei Meter breiten und offenbar nur phasenweise wasserführenden Graben gegeben (Abb. 3). Es ist davon auszugehen, dass dieser die Stadtgrenze zu Beginn des 13. Jahrhunderts markierte. Bereits ab dem fortgeschrittenen 13. Jahrhundert wurde die Stadt sowohl im Süden als auch im Norden erweitert. Es kam außerdem ab dem 14. Jahrhundert zur Anlage einer Befestigung aus einem doppeltem Wall-Graben; im Norden rückte das Stadtgebiet bis an die Niederung heran. Der alte Grenzgraben war zu diesem Zeitpunkt bereits komplett mit Abfällen und Sediment verschlossen. In der Zone der mittelalterlichen Uferschichten konnte ein dort eingreifender, vermutlich rechteckiger Grubenbefund entdeckt werden, der ebenfalls nur mittelalterliche Funde enthielt (Abb. 4). Vergleichbare länglich-rechteckige Objekte lagen einige hundert Meter direkt an den Flachwasserschichten der Havel innerhalb der Stadt (BP 2011:137, Bef. 162 a und b). Sie wurden als Flachsrotten gedeutet. Für die Aufbereitung der Flachsstengel wurden Gruben mit stehendem Gewässer benötigt, in denen die Stengel verrotteten und die Leinfasern freigaben. Um die Gruben vor der Zerstörung durch Wellengang zu bewahren, wäre eine Seitenbefestigung aus Brettern oder Flechtwerk denkbar. Interessant ist das Auftreten eines entsprechenden Befundes in der Nähe einer Stadtbegrenzung. Offensichtlich wurde die fortifikatorisch gedachte Flachwasserzone im Norden Potsdams parallel auch gewerblich genutzt.

Zu den Fundstücken gehörten neben den bereits erwähnten Fragmenten der harten Grauware Glas- und Keramikfunde aus dem 18. Jh. Die Kellerreste waren im Gegensatz zu den südlich anschließenden beräumt. In einer Störung lagen einige Perlen einer Glasperlenkette. In der Füllung der Baugrube der Fachhochschule lagen einige Menschenknochen. Ihr Auftreten ließe sich dadurch erklären, dass die archäologisch kaum beachtete Baumaßnahme ihrerzeit auch in den Kirchhofbereich um die Nikolaigrube eingriff. Aus dieser Zeit stammt vermutlich auch eine über 12 m lange Betonplatte in der Untersuchungsfläche (Nord), die die Untersuchung darunter verhinderte. Möglicherweise war es ein Kranstandort.

Eine Weiterführung der archäologischen Untersuchung wird möglich sein, nachdem die Betonplatte entfernt wurde, die dokumentierten Mauern abgebrochen sind, eine Baugrubensicherung eingebracht wurde und die GWA läuft. Dann müssten die möglicherweise unterhalb der Betonplatte noch vorhandenen Mauern erfasst und die anthropogen beeinflussten Uferschichten des Faulen Sees bis zur Bauendtiefe begutachtet werden.

Wustermark, den 14.06.2024



Dr. N. Hensel, Archäologie Manufaktur GmbH



Abb. 1: Fundamentierung mit Mauerblöcken und gemauerten Stützbögen.



Abb. 2: Fundamentierung auf einer hölzernen Pfahl-Balken-Konstruktion.



Abb. 3: Schnitt durch die mittelalterlichen Uferschichten, eine Grube und den Absteckgraben aus der Stadtgründungszeit (Pfeil).



Abb. 4: Mittelalterliche Uferschichten mit rechteckigem Bodeneingriff (mglw. eine verfüllte Flachsrotte).